Mitteilungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **12 (1917)**

Heft 11: **Moderne kirchliche Kunst II**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Preissteigerung den Ankauf alter Stücke immer mehr erschwert — ins Auge gefasst werden muss, so kann daneben doch schon manche gute moderne Arbeit erworben werden. Die von der Sammlungskommission gewünschten Photographien und Pläne würden in den meisten Fällen gewiss gerne von den Künstlern selbst zur Verfügung gestellt werden. Durch den Ankauf kleinerer weniger kostspieliger Objekte würden auch die Künstler in bescheidenem Masse unterstützt. Abgüsse in unedlem Metall, in Gips usw. von guten interessanten Formen sind leicht zu erhalten und die systematische Ergänzung der Lücken in den einzelnen Entwicklungsfolgen würde mit der Zeit ohne Schwierigkeiten unternommen werden können. — Anderwärts sind solche halb historische, halb moderne kunstgewerbliche Sammlungen christlicher Kunst (ich denke an diejenigen von Wien, Köln und Trier) die vornehmsten Förderer einer neuzeitlichen christlichen Kunstbewegung geworden. Wir wollen uns diese Vorteile nicht durch engherzige, separatistische Tendenzen entgehen lassen.

Mit Rücksicht auf das Gesagte scheint sich mir speziell für die katholische Gruppe — und diese fällt am meisten in Betracht — überhaupt nur ein Ort für die Aufnahme einer solchen Sammlung wirklich nutzbringend zu eignen, die Hochwarte katholischer Wissenschaft in der Schweiz, Freiburg. Hier, wo alljährlich 250 bis 300 Theologen ihre Ausbildung erhalten, wo so viele Söhne und Töchter katholischer Schweizerfamilien einen Teil ihrer Studien absolvieren, wo katholische Wissenschaft par excellence betrieben wird, hierhin gehört auch diese Sammlung, ja es ist fast unbegreiflich, dass sie sich nicht schon da befindet. Eine nicht unbedeutende Grundlage besitzt übrigens schon das historische Museum daselbst, und wie von massgebenden Kreisen dieser Stadt ausdrücklich betont wurde, ist man auch gerne bereit, für eine günstige Aufstellung zu sorgen. Selbst vor finanziellen Opfern scheut man nicht zurück. Wir sind auch überzeugt, dass mancher Priester, mancher Privater seine alten Schätze kirchlichen und religiösen Charakters später einmal gerne einem solchen Institute übermachen würde, und zweifeln auch nicht, dass jährlich eine bescheidene Summe für diesen Zweck in katholischen Kreisen erhältlich wäre.

MITTEILUNGEN

Kirchliche Kunst. Auf keinem Gebiete der Kunstpflege bietet sich so wirksame Möglichkeit, das *Volk* mit dem *Schönen* vertraut zu machen, wie in der kirchlichen Kunst. Beim Gottesdienst ist alles Sichtbare dem gesteigerten Empfinden am nächsten, die Eindrücke prägen sich ein, Gefühl begegnet Gefühl. Die Geistlichen und katholische wie protestantische religiöse Kreise, haben also eine ungemein dankbare Aufgabe zu erfüllen, wenn sie den Sinn für Gediegenheit, künstlerische Wahrheit in weiten Kreisen bilden und festigen helfen. Für die Entwicklung des schweizerischen Kunstgewerbes versprechen wir uns viel von der Läuterung des Geschmackes, der Steigerung der Ansprüche im kunstliebenden und bestellenden Publikum. Wir glauben an die Wechselwirkung von gutem Beispiel, Augenschulung und Förderung der heimischen Kunst und haben deshalb zwei Hefte des „Heimatschutz" einer Anregung und Orientierung im weiten Gebiet kirchlicher Kunstpflege gewidmet. — Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, dass das Zürcher Kunstgewerbemuseum und der Schweizerische Werkbund schon mehrfach für die Hebung der kirchlichen Kunst eingetreten sind. Letztes Jahr gab der Werkbund ein Flugblatt (Nr. 5) über „Zeitgenössische kirchliche Kunst" heraus; A. Stock-

mann und E. v. Stockar haben den Text beigesteuert; dem Heftchen entnehmen wir, dass die Geschäftsstelle des S.W.B., Museumstrasse 2 in Zürich, jederzeit mit Auskünften und Begutachtungen über Fragen kirchlicher Kunst zu Diensten steht. Wir möchten nicht verfehlen, die Herren Geistlichen und die Kirchenbehörden auch an dieser Stelle darauf aufmerksam zu machen.

Friedhofkunst. Im Zürcher Kunstgewerbemuseum findet gegenwärtig eine Ausstellung über Friedhofkunst statt, deren Besuch jedem Freund des Heimatschutzes angelegentlich empfohlen sei. Die Ausstellung berücksichtigt neben vorbildlichen Grabzeichen, Urnen, Denkmälern auch Gesamtanlagen von Friedhöfen, Krematorien, Urnenhallen, Grabanlagen kommen nach ausgeführten und geplanten Projekten zur Darstellung. Von besonderem Interesse dürfte die Ausstellung der Wettbewerbs-Entwürfe sein, die als Resultate der „Werk"-Konkurrenz zur Erlangung von Entwürfen für einfache Grabzeichen eingeliefert wurden.

Die 21. „Wegleitung" des Kunstgewerbemuseums orientiert über die Ziele der Ausstellung. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit an die letzte Friedhof-Nummer des „Heimatschutz" (November 1913), in der Professor R. Rittmeyer sich über Friedhofanlagen und über Grabschmuck in grundsätzlicher Weise geäussert hat. Der Besucher der Zürcher Ausstellung wird dieses Friedhofheft gewiss mit erneutem Gewinn zur Hand nehmen.

Basel. Während der Herbstmesse hat die Verkaufsgenossenschaft *SHS* in Verbindung mit dem Verein für populäre Kunstpflege einen Verkauf veranstaltet, der die Basler Bevölkerung in erfreulichster Weise über die Ziele der Genossenschaft orientierte. Die Firma Wolfensberger hatte ihre Ausstellungsräume zur Verfügung gestellt und hier wurde nun eine reiche Schau von qualitätvollem Kunstgewerbe und gediegener schweizerischer Heimkunst geboten im Rahmen des schönen Wandschmuckes, den der Verein für populäre Kunstpflege beisteuerte. Besuch und Verkauf waren rege und dürfen, da das Publikum sich nun über den rechten Preis einer rechten Arbeit im klaren ist, zu einer baldigen Wiederholung des ersten Versuches aufmuntern. Wir wollen vom erfreulichen Resultat nicht Vermerk nehmen, ohne derjenigen dankbar zu erwähnen, die zum Gelingen so viel beitrugen: Herr und Fräulein Linder, die das Ganze in die Wege leiteten, Frau E. Respinger-Merian, Fräulein M. Merian, Fräulein M. und S. Burckhardt, die den Verkauf besorgten.

Kalender. Der Kalender „*O mein Heimatland*" (Preis Fr. 2. 50; Verleger und Herausgeber: Dr. Gustav *Grunau*, Bern) ist auf das Jahr 1918 vielseitiger und gediegener ausgestattet als je. Es scheint fast, der unternehmende Verleger wolle es aller Welt zeigen, dass man der Ungunst der Zeit wirksamer begegnet durch rastlose Steigerung von Qualität und Schwungkraft — als durch Hängenlassen der Flügel und Knausern an allen Enden. Glückauf zu solcher Gesinnung! Wieder erweist sich der Kalender als wahres Hausbuch, keiner Partei verschrieben in Sachen der Kunst und Literatur, es sei denn der Richtung, die dem Schönen und Guten offenherzig entgegenkommt, ob es nun der letzten, der vorletzten oder längst abgelebter Zeit angehört. Begegnet man einem Kunstkreis der Kreidolf, W. Balmer, Itschner und Namen wie Sturzenegger, Boss, Brügger, so führt wieder eine ganze Bilderfolge in die vergangenen Tage beschauli her Kunstübung bernischer Kleinmaler; ein feinsinniger Aufsatz von Dr. H. Blösch erzählt von den liebenswürdigen Idyllen Freudenbergers, den geistreichen Radierungen Dunkers, vom begabten, fast zu gewandten F. N. König, vom Natur- und Kinderfreund Gottfried Mind. Wem wird dieses heimelige Stück bernischer Kunst- und Kulturgeschichte nicht willkommen sein! — Ein gutes und mutiges Wort spricht Arthur Weese über „Das Nackte in der Kunst", über die Notwendigkeit von überkommener Befangenheit sich zu befreien, soll eine Kunstkultur auf breiter Grundlage wachsen. Es wäre kein nebensächliches Erziehungsziel, wenn man die reine Nacktheit als äussere Gesamtform des menschlichen Innenlebens wieder erkennen und werten lehrte: der Kunst wäre damit freiere Bahn geschaffen und dem Kunstgenuss beglückende Unmittelbarkeit. — Zahlreich sind die literarischen Beiträge, die unsere Schweizer Schriftsteller beisteuern. R. v. Tavel, Simon Gfeller, Federer, B. Vallotton, Hesse, Bosshart, Isabelle Kaiser, diese und andere gute Namen finden sich bei ebenso guten Skizzen und Geschichtlein; nicht zu vergessen sind gedankenreiche Lyrika Emil Bürgis und traumhaft tiefe Verse von Charlot Strasser, den das Leben, so scheint es, schreiben lehrt wie er muss, nicht nur wie er kann. — Doch wir würden mit seitenlangem Text nicht allem gerecht, was der Kalender „O mein Heimatland" für 1918 bringt; warum wir zu seiner Erwerbung recht eindringlich auffordern, brauchen wir wohl nicht weiter zu begründen.

Redaktion: Dr. JULES COULIN, BASEL, Eulerstrasse 65.